

AUSGABE 1/2017

Leben

IM
ERZBISTUM
BAMBERG

Tanja Kinkel im Interview

Warum ich
katholisch bleibe

In einem Boot

Wie Ehrenamtler
Kirche gestalten

*Stützpunkt
für Familie*

Kita St. Anton
in Nürnberg

Gott und Popmusik

25 Jahre Werkstatt Neues Geistliches Lied



08 Warum Tanja Kinkel
katholisch bleibt



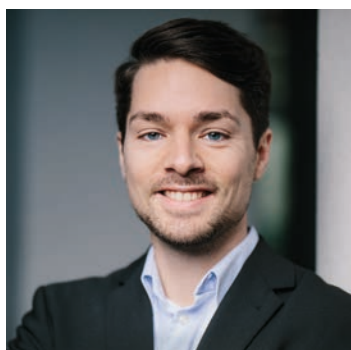
10 Bamberg und Thiès:
Bunte Freundschaft



11 Ökumene im
Sozialladen



18 Eine Bilanz:
Die Kirche und Geld



Liebe Leserinnen und Leser,

das Leben geht weiter. Diesen mehrdeutigen Satz haben wir in den letzten Wochen immer wieder gesagt, als es darum ging, dass wir eine neue Ausgabe unseres Bistumsmagazins erstellen.

Im vergangenen Juli haben wir zum ersten Mal an die katholischen Haushalte das Magazin verschickt, um damit den Mitgliedern unserer Kirche zugleich ein informatives und unterhaltsames Heft über das Leben und Geschehen im Erzbistum Bamberg zukommen zu lassen. Es soll zugleich auch eine Wertschätzung und ein Dankeschön dafür sein, dass Sie Mitglied unserer Kirche sind. Die vielen positiven Zuschriften, die wir nach dem ersten Heft bekamen, haben uns ermutigt, in diesem Jahr zwei weitere Ausgaben in Angriff zu nehmen, um Ihnen wieder vielfältige Beispiele für das Wirken der katholischen Kirche in der Region zu zeigen.

Wer an Kirchenmusik denkt, stellt sich meist Orgel und Chöre vor. Papst Franziskus sagte vor kurzem, wir brauchen auch moderne Sakralmusik. Die gibt es bei uns schon lange. Seit 25 Jahren besteht die Werkstatt Neues Geistliches Lied, die nicht nur junge Menschen mit frischen Klängen begeistert. Der musikalische Werkstattbesuch ist das Titelthema dieser Ausgabe. Außerdem stellen wir einen Nürnberger

Kindergarten vor, der an einem sozialen Brennpunkt ein Stützpunkt für die ganze Familie ist. Weiterhin legen wir Ihnen unser Exklusiv-Interview mit der Bamberger Bestsellerautorin Tanja Kinkel ans Herz, die uns erzählt hat, warum sie trotz vieler Kritik in der katholischen Kirche bleibt. Auch das vielfältige Engagement von Ehrenamtlichen beleuchten wir anhand konkreter Beispiele.

Übrigens: „Leben im Erzbistum Bamberg“ ist keine Konkurrenz oder Ersatz für die Kirchenzeitung „Heinrichsblatt“, die wöchentlich über das aktuelle Geschehen im Bistum berichtet. Dieses Magazin entsteht in redaktioneller Zusammenarbeit mit dem „Heinrichsblatt“, von dem wir Ihnen gerne ein kostenloses Probeexemplar schicken.

Wollen Sie uns schreiben, wie Ihnen unser Heft gefallen hat? Wir freuen uns auf Ihre Post an leben@erzbistum-bamberg.de. Oder besuchen Sie uns online unter www.leben.erzbistum-bamberg.de. Auch nach dieser Ausgabe gilt: Das Leben geht weiter! Das nächste Heft erscheint im Oktober.

*Ihr Hendrik Steffens für die Redaktion
„Leben im Erzbistum Bamberg“*

VOM SCHÄTZEN ZUM *Schützen*

Der 2007 fertiggestellte Schöpfungsweg
am Michaelsberg feiert in diesem Jahr
sein 10-jähriges Bestehen.





Informationen
zum Schöpfungsweg:

www.bamberg.info

- Entdecken & Erleben
- Aktiv
- Wandern
- Schöpfungsweg am Michaelsberg



Die Benediktiner haben nicht nur Prachtbauten wie die Klosterkirche St. Michael hinterlassen. Sie haben auch die Natur kultiviert, Obst- und Weinbau an Bamberg's Hügellagen etabliert. In deren „Garten“ legte Klaus Schwaab, Umweltbeauftragter der Erzdiözese Bamberg, vor zehn Jahren einen Schöpfungsweg an. Der 5,5 Kilometer lange Rundweg beginnt und endet an der Kirche St. Michael. Ihr Himmelsgewölbe aus dem 17. Jahrhundert zeigt 578 Pflanzen und sei damit „der perfekte Ausgangspunkt, das Alpha und Omega für einen Schöpfungsweg“, meint Schwaab.

1000 Jahre Bistum Bamberg feierten die fränkischen Katholiken im Jahr 2007. In dieser langen Zeit

war den Menschen etwas verlorengegangen – ihr Bezug zur Schöpfung. „Wir mussten und müssen einen neuen Bezug vermitteln zu dem, was uns an Natur umgibt und was wir essen und trinken“, sagt der Agraringenieur. Erzbischof Ludwig Schick und Klaus Schwaab kamen auf einen Schöpfungsweg, um „den Sinn von Nachhaltigkeit zu verdeutlichen“. Der verantwortliche Umgang mit Grundwasser, Energie und allem Natürlichen soll Touristen wie Einheimischen auf dem Weg klarer werden.

Der Weg solle den Wanderer lehren zu schätzen, „wie wertvoll es ist, sauberes Wasser und eine vitale Natur zu haben. Und vom Schätzen soll man zum Schützen übergehen“, so Schwaab. An zwölf Stationen erhalten die Besucher Impulse zu Nachhaltigkeit, Verantwortung, Schuld oder Vergänglichkeit.

KURZ ERKLÄRT
& NACHGEFRAGT:

Firmung?!

Was bedeutet das noch gleich?

Eine junge Frau tritt nach vorne, die Hände des Bischofs legen sich segnend auf ihren Kopf. Mit dem Daumen streicht er ein Kreuz aus Chrisam-Öl auf ihre Stirn und sagt: „...“ tja, was war das noch? Mal ehrlich: Was antworten Sie Ihren Kindern, wenn sie Fragen zum Thema Firmung stellen? Wir haben ein paar Infos für Sie.

In der kleinen Geste des Bischofs liegt eine große Kostbarkeit – die Gabe der Kraft des Heiligen Geistes. Die Firmung ist eines der sieben Sakramente, die Jesus als Zeichen des Bundes zwischen Gott und den Menschen in der Kirche eingesetzt hat. Neben der Firmung gehören auch Taufe, Kommunion, Beichte, Ehe, Weihe (z. B. Priesterweihe) und Krankensalbung zu den Sakramenten.



„Charlotte (14)

Wenn man zur Erstkommunion gegangen ist, dann finde ich, sollte man auch zur Firmung gehen. Ich habe gar nicht überlegt, nicht mitzumachen. Das gehört dazu. Ich weiß, dass man bei der Firmung den Heiligen Geist empfängt.“



„Anja (13)

Die Firmvorbereitung bedeutet auch Zeit, um mich mit mir selbst zu beschäftigen und mit der Frage: Wer bin ich eigentlich? Das finde ich sehr interessant. Was Firmung eigentlich genau bedeutet, weiß ich nicht, aber das finde ich hier hoffentlich heraus.“



„Luisa (13)

Ich bin hier freiwillig, weil gefirmt zu werden für mich bedeutet, meine Verbindung zu Gott aufzufrischen.“

Die Firmung ist die Vollendung der Taufe und bildet zusammen mit ihr und der Kommunion eine Einheit. In erster Linie geht es dabei um die vollständige und selbstbestimmte Eingliederung in die katholische Kirche. Außerdem wird die Firmung auch als das Sakrament der Mündigkeit angesehen. Es soll die Schwelle vom Jugend- zum Erwachsenenalter, sozusagen ein Erwachsenwerden im Glauben, symbolisieren.

Im Erzbistum Bamberg sind die meisten Firmlinge zwischen 12 und 14 Jahre alt. Die Firmvorbereitung wird in den einzelnen Pfarreien von Haupt- und Ehren-

amtlichen gestaltet und dauert in der Regel zwischen 6 und 9 Monaten. Wir haben Firmlinge aus der Bamberger Pfarrei Maria Hilf/St. Wolfgang gefragt, was ihre Gründe waren, sich für die Firmung anzumelden. Ach und: Der Bischof spricht während der Firmung übrigens die Worte:

„Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“



„Johannes (14)

Zur Firmung zu gehen, gehört für mich einfach dazu, das ist ein Stück unserer Kultur als Christen.“



... Diakon Ulrich Ortner

Ist Zuständiger für die Firmvorbereitung in der Bamberger Pfarrei Maria Hilf / St. Wolfgang



Was ist das Wichtigste, das Sie Ihren Firmlingen bei der Vorbereitung mit auf den Weg geben möchten?

Dass die Jugendlichen die Möglichkeit haben, über sich und ihren Glauben nachzudenken.

Ich möchte ihnen das Gefühl vermitteln, dass jeder einzelne wichtig und wertvoll ist und dass es sich lohnt, reflektiert und bewusst zu leben.

Welche Bedeutung hat die Firmvorbereitung aus Ihrer Sicht?

Die Firmvorbereitung ist wichtig, damit die Jugendlichen erfahren, dass immer jemand für sie da ist, sie begleitet, an ihnen interessiert ist und sich wünscht, dass ihr Leben gelingt. Ihnen soll klar werden, dass Gott ihnen die Zusage schenkt, sie ein Leben lang zu begleiten.

Was bereitet Ihnen bei Ihrer Arbeit die meiste Freude?

Vieles! Aber am meisten gefällt mir die Arbeit mit den Jugendlichen. Zu sehen, dass von der Vorbereitung was hängen geblieben ist und sie sich auf das Fest freuen, ist schön. Besonders, wenn ich den ein oder anderen Firmling einige Zeit später als Tauf- oder Firmpate wiedertreffe.

... Erzbischof Ludwig Schick

Auch Bambergs Oberhirte war mal Firmling. Die Vorbereitung auf das Sakrament lief damals deutlich anders ab als heute.

Welche Erinnerung haben Sie an Ihre eigene Firmung?

Ich wurde 1958 mit acht Jahren gefirmt, kurz nach meiner Erstkommunion. Der Bischof kam alle fünf Jahre in unsere Pfarrei; dann wurden alle gefirmt, die zur Erstkommunion gegangen sind, aber noch nicht gefirmt waren. Damals war beim „Pax tecum – der Friede sei mit dir“ des Bischofs ein Backenstreich bzw. eine Backpfeife üblich. Meine Verwandten hatten mir prophezeit, dass ich eine ordentliche Backpfeife bekommen würde. Aber der Bischof ging zum Glück ganz sanft mit mir um. Ich war sehr erleichtert.

Was antworten Sie Jugendlichen auf die Frage, warum sie sich heute firmen lassen sollen?

In Kurzform antworte ich vor allem Kindern und Jugendlichen so: „Damit dich ein guter Geist leitet und dich kein Ungeist oder böser Geist beherrscht“. Oder: „Damit du ein guter Geist bist und kein Quälgeist“.

„Bei der Firmvorbereitung hat sich alles geändert.“

Was hat sich in der Firmvorbereitung Ihrer Beobachtung nach verändert?

Bei der Firmvorbereitung heute im Vergleich zu meiner eigenen hat sich alles geändert. Unsere Firmvorbereitung bestand damals darin, alle Fragen und Antworten im „Grünen Katechismus“ zum Heiligen Geist und zur Firmung auswendig aufsagen zu können. Außerdem mussten wir viele Gebete, Morgen-, Tisch-, Abendgebete, Jesus-, Marien-, Schutzengel- und Heiligengebete etc. auswendig lernen. Den Unterricht erteilte nur der Pfarrer in der Kirche einmal in der Woche sechs Wochen lang. Dabei waren wir über 100 Kinder.

Im Interview

Warum ich katholisch bleibe

Die Bestsellerautorin Tanja Kinkel im Gespräch

Als Autorin historischer Romane hat sich Tanja Kinkel auch mit den dunklen Kapiteln der Kirchengeschichte beschäftigt. Dennoch ist sie bis heute überzeugte Katholikin geblieben. Die 47-Jährige hat seit 1990 17 Romane und Novellen veröffentlicht, zahlreiche Preise gewonnen und ist Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland. Ihre Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt und erreichen ein Millionenpublikum. Was sie mit ihrer Heimatstadt Bamberg verbindet und wie sich ihr Glaube in ihren Büchern wiederfindet, erzählt sie im Interview mit „Leben“.



”

Frau Kinkel, auf Ihrer Facebook-Seite geben Sie nicht nur Ihren Geburtsort

Bamberg an, sondern auch als Religion „römisch-katholisch“. Es ist ja heute nicht unbedingt üblich, seinen Glauben öffentlich zu machen.

Das Katholischsein ist Teil meiner Person und meiner Biografie.

Auch wenn ich mich als kritische Katholikin sehe: Ich bin nie ausgetreten. Als mein Roman „Die Puppenspieler“ erschien, in dem es um die Hexenverfolgung geht, wurde ich oft gefragt, warum ich in dieser Kirche bleiben kann. Ich sagte dann immer, dass ich ja auch nicht wegen der Nazi-Zeit die deutsche Staatsbürgerschaft ablege. Mögliche Gründe auszutreten, wären eher aktuellere Themen, etwa das gigantische Ausmaß von Missbrauch und wie

damit umgegangen wurde. Inzwischen hat die Kirche hier viele Schritte unternommen, aber es müssen noch mehr folgen. Für mich war es eine bewusste Entscheidung, nicht auszutreten.

Welche Gründe halten Sie in der katholischen Kirche?

Zunächst mal die persönliche Erfahrung mit Priestern, Mönchen und Nonnen, die zu den uneigennützigsten Menschen gehören, die ich kennengelernt habe. Sie leben das christliche Ideal und beweisen, dass es eben nicht „nur“ ein Ideal ist. Außerdem gibt mir auch der Besuch der Messe etwas. Ich gehe nicht jeden Sonntag in die Kirche, aber auch nicht nur an den Feiertagen. Die Sakramente und das

Gebet geben mir etwas, auch das Gefühl der Gemeinschaft. Wenn ich zur Kommunion gehe, spüre ich etwas, das ich sonst nirgends empfinde. Es ist für mich wirklich ein heiliger Moment. Darauf möchte ich nicht verzichten. Das alles sind Gründe für mich, in der Kirche zu bleiben.

Kann man Ihren Glauben auch in Ihren Büchern wiederfinden?

Teilweise schon. In meinem jüngsten Buch „Schlaf der Vernunft“, in dem es um den RAF-Terror geht, stellt sich die Frage, wie man mit Schuld fertig wird, ob es Vergebung geben kann. Die Antworten sind auch von dem in mir beeinflusst, was katholisch ist.

In „Schlaf der Vernunft“ schreiben Sie auch aus der Perspektive einer jungen Frau, die mit der Baader-Meinhof-Gruppe in Kontakt kommt, mit deren Zielen sympathisiert und später selbst Terroristin wird. Wie schwer ist es, sich in das Denken eines Terroristen oder eines Mörders zu versetzen?

Es ist nicht das erste Mal, dass ich mich in den Kopf eines Mörders versetzt habe, ich habe auch schon aus der Perspektive von Folterern oder Inquisitoren geschrieben. Die zusätzliche Schwierigkeit war hier eher die zeitliche Nähe. Ich war ja selbst Kind in dieser Zeit. Die schriftstellerische Herausforderung besteht darin, die Terroristin verständlich zu schildern, ihr Verhalten zu erklären, aber nicht zu entschuldigen.

Haben Sie sich gefragt, ob Sie selbst auch Terroristin hätten werden können, wenn Sie ein paar Jahre älter gewesen wären?

Es ist heute natürlich leicht zu sagen, diesen letzten Schritt hätte ich nicht getan. Hundertprozentig kann es niemand wissen, aber ich denke und hoffe, dass ich die Grenze zu Gewalt und Mord erkannt hätte, wenn ich während der 70er Jahre bereits erwachsen gewesen wäre. Man darf nicht vergessen, dass das Vertrauen in den Staat damals grundsätzlich erschüttert war.

Auch heute ist bei vielen wieder das Vertrauen in den Staat erschüttert.

In der Tat. Wenn man sich anschaut, dass das unsägliche Goebbels-Wort „Lügenpresse“ wieder en vogue ist, wie Politiker der demokratischen Parteien dieses Vokabular übernehmen und sich in gewissenloser Weise den Parolen anschließen, dann läuft es mir schon eiskalt den Rücken runter. Ich habe die meisten

Jahre meines Lebens in dem Glauben verbracht, dass wir nie herausfinden können, wie wir uns im Dritten Reich verhalten hätten. Im Moment glaube ich: Das ist nicht mehr auszuschließen, insbesondere, da ich mich als Weltbürgerin empfinde.

Ich frage die Historikerin: Kann man die heutige Zeit wirklich mit den dreißiger Jahren vergleichen?

Jede Epoche ist für sich einzigartig. Man muss die Parallelen sehen, aber auch die Unterschiede. Wenn in den letzten Jahren der Weimarer Republik die Menschen auf die Straße gegangen wären wie jetzt in den USA, dann wäre manches vielleicht anders gelaufen. Das Verharmlosen ist wieder ungeheuer in. Ebenso die Verharmung der politischen Auseinandersetzung. Wenn Politiker denken, sie könnten diese populistischen Strömungen für sich ausnutzen, dann erinnere ich daran, dass man auch bei Hitler anfangs dachte, man könnte ihn bändigen. Wir wissen alle, wie das ausgegangen ist.

„Ein Buch kann beitragen, die Welt zu verbessern oder zu verschlimmern.“

Sie sind gebürtige Bambergerin, leben in München, haben aber den Bezug zu Ihrer Heimat nicht verloren.

Meine Familie lebt hier, deshalb bin ich gerne und regelmäßig hier. Ich bin Kulturbotschafterin von Bamberg, im Beirat der Freunde der Bamberger Symphoniker und Schirmherrin des Bamberger Literaturfestivals. Bambergerin zu sein, ist für mich ein unverzichtbarer Teil meiner Identität. Vielleicht wäre mein Verhältnis zur Geschichte und zum historischen Roman ganz

anders, wenn ich nicht in dieser wunderschönen, historischen Stadt aufgewachsen wäre.

Im Alter von 23 Jahren – ganz am Anfang Ihrer Autorenkarriere – gründeten Sie den Verein „Brot und Bücher“. Was hat es damit auf sich?

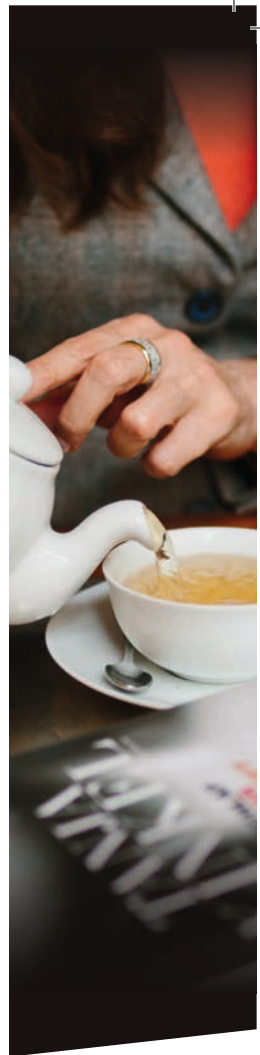
Seit meinem dritten Roman habe ich das Glück, vom Schreiben leben zu können. Weil ich keinen zweiten Beruf brauche, habe ich die Möglichkeit, mich für „Brot und Bücher“ zu engagieren. Wir unterstützen vorwiegend Projekte in Indien und Afrika. Das jüngste Projekt läuft in Benin, wo wir Kinder mit Handicap unterstützen. Die Armen leben dort auf Abfallbergen. Behinderte werden häufig als nicht nutzbar betrachtet und landen in der Sklaverei oder fallen dem Organhandel zum Opfer. Wir unterstützen dort den Bau einer Schule und eines Internats für Gehörlose, damit sie zeigen können: Sie sind auch Menschen, die eine Zukunft verdient haben. Auf unserer Website www.brot-und-buecher.de sind alle Projekte beschrieben.

Kann man mit Büchern die Welt verbessern?

Man kann die Welt durch Vorbild und menschlichen Einsatz verbessern, das kann auch über Bücher geschehen. Es gibt Bücher, die die Welt schlechter gemacht haben. Der „Hexenhammer“ ist eines der übelsten Bücher der Weltgeschichte, das zur Hexenverfolgung beigetragen hat. Zugleich hat Friedrich von Spees „Cautio Criminalis“ dazu beigetragen, den Hexenwahn zu beenden. Diese historischen Beispiele zeigen: Ein Buch kann dazu beitragen, die Welt zu verbessern oder zu verschlimmern.



Das Interview in voller Länge lesen Sie unter leben.erzbistum-bamberg.de/geschichten/tanja-kinkel-im-gespraech





Zehn Jahre bunte Partnerschaft

Im Januar haben das senegalesische Bistum Thiès und das Erzbistum Bamberg das zehnjährige Bestehen ihrer Bistumspartnerschaft gefeiert. Durch sie seien Freundschaften entstanden, sagte der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick. „Die Partnerschaft Bamberg-Thiès gibt Zeugnis, dass Partnerschaften weltweit möglich sind.“ Eine solche Verbindung mache froh und bereichere den Horizont. Ziel müsse es sein, gemeinsam an der Zukunft zu bauen. Die Partnerschaft der beiden Bistümer zeige zudem, dass trotz einer schwierigen Vergangenheit voller Kolonialismus und Ausbeutung, die

Geschichte überwunden werden könne und es möglich sei, eine „Versöhntheit zu gestalten“. Auch der Bischof von Thiès, André Guèye, zog Bilanz. „Die bisherigen zehn Jahre waren gute Jahre. Es bleibt die Hoffnung, dass wir diesen Weg weitergehen können.“ Der damalige Bischof von Thiès, Jacques Sarr, und Erzbischof Ludwig Schick unterzeichneten am 22. September 2007 in Nürnberg den Partnerschaftsvertrag. Die Kontakte reichen bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts zurück. Ende September/

Anfang Oktober wird eine Delegation aus dem Bistum Thiès mit Bischof André Guèye an der Spitze im Erzbistum Bamberg erwartet. Am 1. Oktober wird das Partnerschaftsjubiläum auf dem Feuerstein gefeiert. Bereits das Heinrichsfest im Juli wird auch schwerpunktmäßig die Bistumspartnerschaft thematisieren.

Mehr Informationen zur Partnerschaft der Diözesen Bamberg und Thiès finden Sie unter:



weltkirche.erzbistum-bamberg.de/thies/journal-senegal



Weil *Helpen* christlich ist

Mit „Der andere Laden“ übertragen Caritas und Diakonie in Forchheim Ökumene in die Praxis.

Im Sozialladen an der Birkenfelderstraße riecht es nach Schnittblumen, die in einem Eimer auf dem Tisch stehen. Eine junge Frau prüft am Gemüsefach Tomaten auf ihren Reifegrad, ein Mann mit grauem Schnauzbart nimmt einen Beutel mit Brot aus dem Gebäckregal und läuft mit seinem vollen Warenkorb zur Kasse. Dass er für weniger als zehn Euro einen Wocheneinkauf erledigen kann, hängt mit Ökumene zusammen.

„Der andere Laden“ entstand im Jahr 2000 aus einer Kooperation von Caritas und Diakonie zusammen mit katholischen und evangelischen Kirchengemeinden im Landkreis Forchheim. „Es ist ein Armutsprojekt. Um Menschen dabei zu unterstützen, dass sie in ihrer finanziellen Not etwas besser über die Runden kommen“, sagt Werner Lorenz, Leiter der Sozialberatungsstelle der Caritas im Kreis Forchheim.

Die Waren, die für Centbeträge im „anderen Laden“ verkauft werden, sind Restbestände – manchmal schon abgelaufen, aber immer ohne Bedenken genießbar – aus Supermärkten im Umkreis. Dass sie jetzt in den Regalen liegen, ist ehrenamtlichen Helfern wie Gerhard Egermaier und Reinhard Bouecke zu verdanken. Wie die Trägerverbände des Sozialladens gehören die beiden Fahrer verschiedenen Konfessionen an, Egermaier ist Katholik und Bouecke Protestant.

„Dem Nächsten zu helfen, ist für jeden Christen Gebot. Da spielen theologische Unterschiede keine Rolle“, sagt Gerhard Egermaier. Im Gegenteil habe der ökumenische Ansatz es noch attraktiver gemacht, auf die Annonce „Helfer gesucht“ zu antworten, die er vor zwei Jahren in der Zeitung las. Seine Ehefrau ist Protestantin, daher steckte er bereits tief drin in der Ökumene. „Und nach der Pensionierung hatte ich Zeit. Die wollte ich sinnvoll verbringen“, sagt der 66-Jährige.



„Um Menschen dabei zu unterstützen, dass sie in ihrer finanziellen Not etwas besser über die Runden kommen.“

Reinhard Bouecke nickt zustimmend. „Vor 30 Jahren hatte ich eine andere, ablehnendere Einstellung zu Katholiken und zur Ökumene als heute.“ Deren Glaubenspraktiken seien fremd erschienen, schlicht, weil man sich noch nicht tiefergehend miteinander befasst hatte. Praktische Ökumene in den Pfarreien habe aber gezeigt, dass die christliche Gemeinsamkeit „deutlich größer ist als die trennenden Fragen“, meint der 70-Jährige.

Dass sich mit Caritas und Diakonie ein katholischer und ein evangelischer Verband zusammengetan haben, ist für Werner Lorenz nur konsequent: „Wir verfolgen hier einen zutiefst christlichen Auftrag. Das hat nichts mit katholisch oder evangelisch zu tun.“ Wenn eine Last auf mehreren Schultern verteilt werde, sei sie leichter zu stemmen. Der Ökumenische Sozialladen kostet Geld. Es muss Miete gezahlt, geheizt und müssen die Autos unterhalten werden, mit denen die Lebensmittel transportiert werden.

Für Werner Lorenz ist „Der andere Laden“ ein Ergebnis zwischenmenschlicher Ökumene. „Die Kooperation beruht nicht auf Strukturen, sondern auf Personen, die da zusammen etwas machen. Wir haben eine ähnliche Sicht darauf, wie man Menschen in Not helfen kann.“ Theologische Fragen spielten bei dem praktischen Hilfsprojekt keine Rolle. Vielmehr die Auffassung von Menschenwürde und davon, dass es dringend notwendig sei, armen Menschen für wenig Geld gutes Essen zu geben. „Nur darum geht es hier“, sagt Lorenz.

Musikalisches WIR

„Ich stehe
morgens auf und
habe einen Takt
oder eine Melodie
im Kopf.“

Wie Glaube klingen sollte, darüber wird es so viele Ansichten wie Gläubige geben. Das Repertoire der Kirchenmusik reicht von Chorälen und Orgelmusik bis zu Gitarrenpop und Bossa Nova. Die beiden letztgenannten klingen im Erzbistum Bamberg seit 25 Jahren häufiger. So lange gibt es die Werkstatt Neues Geistliches Lied (NGL).

Pfarramt St. Johannes Bosco in Forchheim. Aus dem Kellerfenster tönt es geistlich-poppig: „Wir sind mit dir, Gott, mehr“, noch nicht ganz im Takt. In einem Proberaum mit bunt bemalten Wänden greift Michael Rössler nach seiner Gitarre, um Tipps zu geben: Er zeigt der Gitarristin, die ihm gegenüber sitzt, wie ein Barrégriff funktioniert und gibt der Schlagzeugin pantomimisch den Takt vor. Beim nächsten Durchgang klingt der Song schon runder. Rössler nickt zufrieden im Takt mit.

Der 22-Jährige ist Teil der Werkstatt NGL in Bamberg. Er bringt Musikern jeder Couleur bei, als Band zu spielen, unter anderem bei Dekanatsworkshops wie diesem. Ehrenamtlich, aber nicht ganz uneigennützig: „Der größte Lohn dabei, Workshops zu geben, ist, zu sehen, wie eine Gruppe unterschiedlicher Leute zusammenwächst und ein Lied sich entwickelt.“ Man wisse nie genau, was für Instrumente die Teilnehmer spielen und wie gut sie das überhaupt können. Jeder, der Lust hat, darf mitmachen. Nicht nur mit Klavier, Schlagzeug und Gitarre, sondern auch Akkordeon, Harfe oder Blockflöte. Das führt zu einem besonderen Klang und dem „Werkstatt-Charakter“, den das NGL auszeichnet. Während Michael Rössler mit der Forchheimer Band aus Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Lieder für den Abendgottesdienst probt, wird er unweigerlich an seine musikalischen Anfänge erinnert.

Sein Leben sei immer um Musik gekreist, sagt Rössler, der in Adelsdorf in der Nähe von Forchheim



„Die ganzen Erfahrungen, die ich in den NGL-Bands gemacht habe, haben mein Leben geprägt.“

aufgewachsen ist. „Ich stehe morgens auf und habe einen Takt oder eine Melodie im Kopf.“ Schon als Kind habe er auf Töpfen Schlagzeug gespielt und sei lieber dort in den Gottesdienst gegangen, „wo ich wusste, da spielt jemand Gitarre oder gar eine Band“. Die Eltern ermöglichten ihm Gitarrenunterricht, und bald danach besuchte er seinen ersten NGL-Wochenendkurs auf Burg Feuerstein. Das erste Mal in einer Kinderband spielend, später mit den Älteren und dann als Kursleiter. „Die ganzen Erfahrungen, die ich in den NGL-Bands gemacht habe,

haben mein Leben geprägt“, sagt er. So weit, dass der 22-Jährige heute Musik auf Realschullehramt studiert.

Aber wieso NGL und nicht einfach eine Popband? Da sei zum einen die tiefere Gemeinschaft, sagt Rössler. Der gemeinsame christliche Hintergrund schweiße zusammen. Zum anderen habe man viel kreativen Freiraum. „Die Lieder in den Büchern bestehen aus der Melodiezeile und den Akkorden. Ob er das als Bossa Nova oder Ballade spielt, bleibt dem Musiker überlassen.“ Für die Entwicklung in unterschiedlichen Stilrichtungen sei das Gold wert: „Man ist nie nur eine Coverband.“

Dass NGL sich über Genre-grenzen hinwegsetzt, zeigt sich beim Dekanatsworkshop in Erlangen. Kinderband-Leiterin

„Bibelverse in den modernen Kontext versetzen. Sie verstehbar und erlebbar machen, das ist für mich NGL.“

Ruth Weisel inszeniert mit ihren Schützlingen das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Den Kindern will sie damit den Sinn von Barmherzigkeit und das Gefühl vom Verletztwerden näher bringen. In kindgerechter Sprache und mit leichten Melodien, mit Instrumenten, Gesang und Schauspiel tauchen die Kinder in die Geschichte ein. „Bibelverse in den modernen Kontext versetzen. Sie verstehbar und erlebbar machen, das ist für mich NGL“, sagt Ruth Weisel. Dass es bei den Kindern ankommt, zeigt Johannes' (11) Eindruck nach den Proben: „Ich habe gemerkt, dass das Stück auch in Wirklichkeit so passieren könnte.“ Als Barmherziger

Samariter rettet er seine kleine Schwester Greta (7), die die Überfallene spielt. Da Johannes an dem Tag auch noch sein Gitarrenspiel verbessern konnte, hat ihn das NGL-Konzept doppelt wachsen lassen.

Leiterin Ruth Weisel hat als Kind ähnliche Workshops besucht. „Ich habe immer schon Musik gemacht, und meine Eltern dachten: Das müssen wir fördern.“ Sie meldeten die Tochter zuerst bei der Musikschule

und im Schulorchester an. Weisels Glück war, nahe Ebermannstadt im Kreis Forchheim aufzuwachsen. Mit dem Jugendhaus Burg Feuerstein lag das Zentrum für Neues Geistliches Lied und Jugendarbeit im Erzbistum quasi vor der Haustür. Da sammelte sie Erfahrungen mit Bands. „Das war ein Gegenpol zur Musikschule mit ihren Vorgaben und Etüden. Beim NGL spielten wir Akkorde, frei und rhythmisch.“



Heute ist Ruth Weisel NGL-Referentin beim Bistum Würzburg, Musikpädagogin, führt Regie bei Kindertheatern oder macht interaktive Kinderkonzerte. Was sie an NGL schätzt, ist wie bei ihrem Kollegen Michael Rössler die Gemeinschaft. „Dass man zusammen etwas entwickelt, probt und das zusammen genießt.“ Zum anderen die Lebensnähe in Melodie, Sprache und Konzeption: „Im NGL können wir Fragen stellen über und an unseren Glauben, weil nichts einfach festgelegt ist.“ Das solle und könne in der Kirchenmusik nicht Gregorianische Choräle und Orgelmessen ersetzen, sondern je nach Anlass ergänzen und bereichern. „Vielfalt macht für mich Kirche aus“, sagt Ruth Weisel.

„Das Lied atmet den Geist der Kooperation, denn es ist durch ein großes Team entstanden.“

Was die beiden langjährigen NGLer schätzen, soll im Jubiläumsjahr zu 25 Jahren Werkstatt NGL im Erzbistum Bamberg für alle erlebbar werden. Ein großes Team von Referentinnen und Referenten engagiert sich bei Workshops, Gottesdiensten und Konzerten. Die Fülle und Güte der Talente, die die Musikerinnen und Musiker ins Team einbringen, ist für NGL-Diözesanreferent Tobias Lübbers enorm und ein „großes Geschenk, ein Gottesgeschenk, ganz konkret für uns als menschliche, musikalische, religiöse Gemeinschaft und für uns als Kirche von Bamberg.“

Der Kooperationsgedanke wird nach den Worten von Tobias Lübbers auch im Mottolied für das Jubiläum „Wir sind mit dir, Gott, mehr“ deutlich, das bei Workshop-Wochenenden entstanden ist. Lübbers: „Das Lied atmet den Geist der Kooperation, denn es ist durch ein großes Team entstanden.“

„Dass man zusammen etwas entwickelt, probt und das zusammen genießt.“

Die große Gemeinschaft von Sängerinnen und Sängern und von Bands gleichermaßen ist nun eingeladen zu einem der Höhepunkte des Jubiläumsjahres, nämlich zum großen NGL-Diözesantag, der unter dem Motto „Bamberg singt“ am Samstag, 20. Mai, in der Domstadt stattfindet. Es wird Chor-Workshops geben, eine Vesper mit Erzbischof Ludwig Schick in der St. Jakob-Kirche und am Abend ein exklusives Konzert für alle Teilnehmenden des NGL-Diözesantages mit der A-capella-Band „Viva Voce“ im Dom.

Alles Infos zur Werkstatt Neues Geistliches Lied unter: ngl-bamberg.de



Einblicke in die Werkstatt NGL auf Youtube



3 Fragen an NGL-Diözesanreferent Tobias Lübbers Auch mal gegen den Strich bürsten

Wie fromm sollte man sein, um Neue Geistliche Lieder zu spielen?

Wer Popmusik macht, hat meist eine spirituelle Ader, weil diese Musik das Leben thematisiert in all seiner Tiefe. Und da stoßen viele Musiker/innen auf religiöse Fragen. Insofern sind die NGLer sicher zumeist fromm. Aber im Sinne eines authentischen Glaubens-Ausdrucks, der

auch mal kirchliche Tradition gegen den Strich bürsten mag.

Warum ist es gut, dass das Erzbistum Bamberg seit 25 Jahren eine Werkstatt Neues Geistliches Lied hat?

So viele Glaubensbiographien sind durch das NGL geprägt. Selbst bei Goldenen Hochzeiten wird NGL gewünscht, weil die Sacropop-Lieder

der ersten Stunde diese Menschen ihr Leben lang berührt haben. Die Werkstatt NGL verbreitet solche Musik und qualifiziert die Musikerinnen und Musiker dazu. Das ist eine zutiefst pastorale Tätigkeit.

Bis heute gibt es von manchen Geistlichen Widerstand gegen das NGL. Was sagen Sie den Kritikern?

Wenn aus dem Vatikan zu hören ist, dass der Pop die liturgische Musik stimulieren kann – so Kardinal Gianfranco Ravasi, der Präsident des Päpstlichen Kulturrates –, dann mache ich mir um theologischen Widerstand keine Gedanken mehr. Die Zukunft liegt in der professionellen Förderung des NGL. Im Bistum Essen suchen sie gerade Pop-Kantoren.



Filmtipp

Der französische Spielfilm „Frantz“ ist eine schöne, traurige und doch heilsame Geschichte um Schuld und Vergebung. Ein filmisches Meisterwerk über unerfüllte Liebe und die deutsch-französische Beziehung nach dem 1. Weltkrieg. Trotz seiner historischen Verortung ist „Frantz“ sehr aktuell und berührend. Der Film des französischen Ausnahmeregisseurs Francois Ozon ist samt Begleitmaterial in der Medienzentrale ausleihbar.

Schau mal rein!

Bedarf für Medien, Bildung und Beratung?

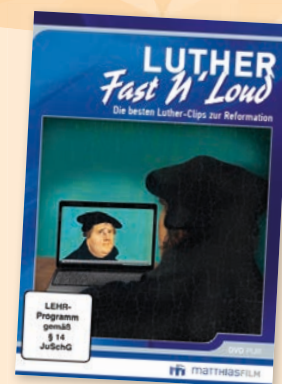
Nächstenliebe, Jugend, Alter, Gottesbild oder andere wichtige Themen für Unterricht und Gemeindearbeit: In der Medienzentrale des Erzbistums Bamberg steht ein großes Angebot an Spiel-, Kinder- und Dokumentarfilmen zur öffentlichen oder privaten Nutzung bereit.

Bei der Medienzentrale des Erzbistums Bamberg können Medien bestellt und heruntergeladen werden. Das Team der Medienzentrale berät Sie dabei gerne.

Kontakt: Medienzentrale Bamberg, Heinrichsdamm 32, 96047 Bamberg
info@medienzentrale-bamberg.de, www.medienzentrale-bamberg.de

Neue Medien zum Lutherjahr

Einen unterhaltsamen und informativen Einstieg ins Thema bieten die Clips „Luther Fast N’ Loud“. Für eine tiefergehende Beschäftigung mit der Reformation und ihren Auswirkungen auf Menschenbild und Gesellschaft über die Jahrhunderte hinweg ist die Dokumentationsreihe „Der Luther-Code“ zu empfehlen.



Das Team der Medienzentrale:
 Monika Burrer, Leiter Manfred
 Koch und Verena Kriest (v.l.).



Eine Kapelle – viele Gemeinden

Nahe der Kreuzung zweier wichtiger Coburger Handelsstraßen wurde in einem sumpfigen Gebiet, durch das sich die Itz schlängelt, im Jahr 1473 ein Siechenhaus mit einer Kapelle erbaut. Die Kapelle wurde dem heiligen Nikolaus geweiht, der als Helfer für Reisende, Pilger, in Not Geratene und ansteckend Erkrankte gilt. Im Laufe der Jahrhunderte diente

sie zwei Religionen und vier christlichen Konfessionen als geistliche Stätte. Das kleine Gotteshaus mit der bewegten Geschichte ist vor allem in diesem Jahr des Christusfestes einen Besuch wert.



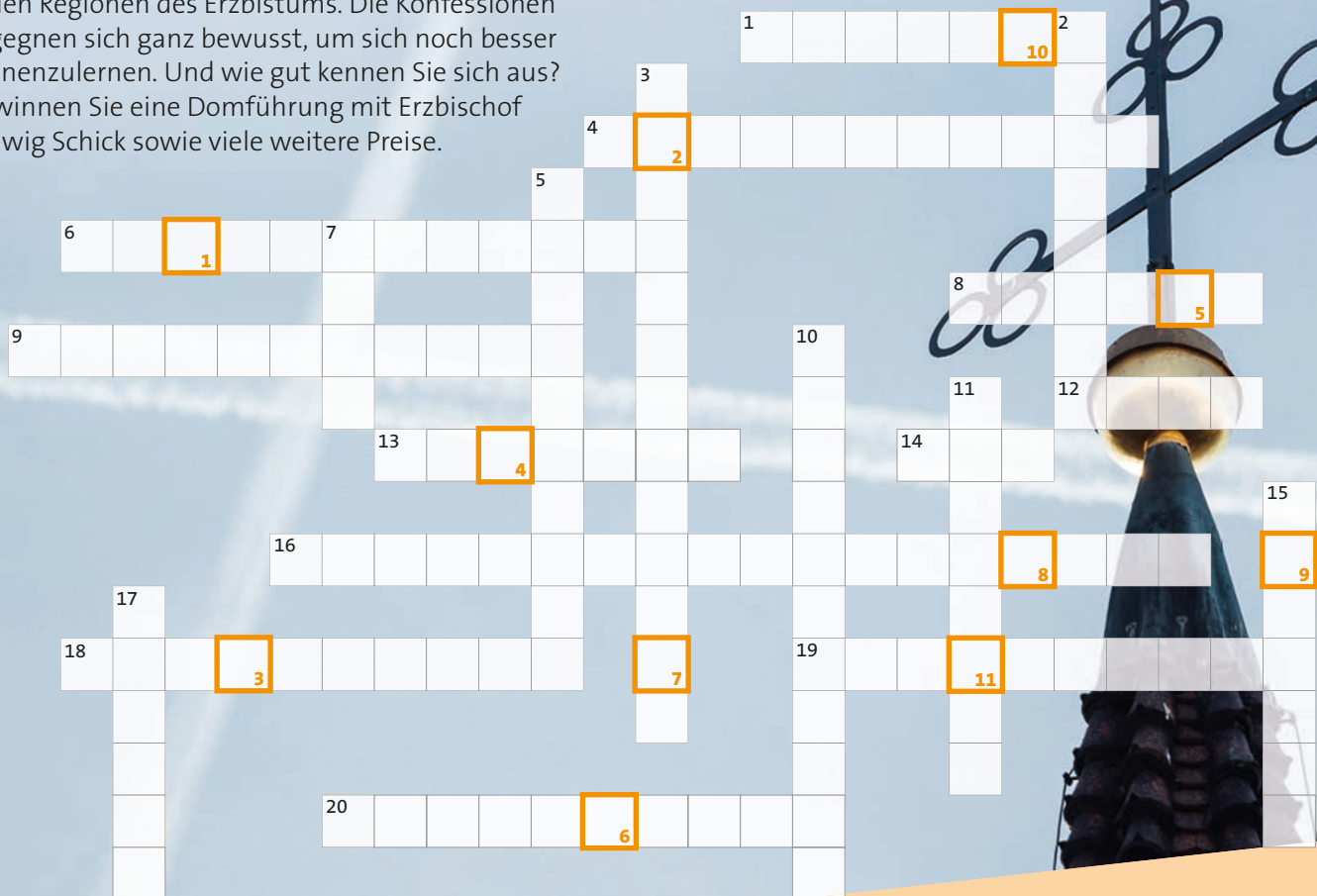
Wir stellen es vor auf
leben.erzbistum-bamberg.de/geschichten/nikolauskapelle

Kreuzworträtsel

WIE GUT *kennen* SIE SICH AUS?

Rätselhaftes Christusfest

Das Reformationsgedenken prägt das Kirchenjahr in den Regionen des Erzbistums. Die Konfessionen begegnen sich ganz bewusst, um sich noch besser kennenzulernen. Und wie gut kennen Sie sich aus? Gewinnen Sie eine Domführung mit Erzbischof Ludvig Schick sowie viele weitere Preise.



Gewinnen Sie eine Domführung mit Erzbischof Schick sowie hochwertige Buchpreise. Einsendeschluss ist der 31. Juli. Einfach das Lösungswort senden an leben@erzbistum-bamberg.de

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Waagerecht

- Hirtenamt in den christlichen Konfessionen
- NGL steht für Neues ... Lied
- Gemeinsames Motto des Jahres 2017 für Evangelische und Katholiken
- Stadt des Erzbistums Bamberg, in deren Veste sich Martin Luther aufgehalten hat
- Eines der wichtigsten Ziele der Ökumene liegt in der gemeinsamen Feier der ...
- Südschwedische Stadt, in der Papst Franziskus zum Auftakt des Reformationsgedenkens mit Vertretern des Lutherischen Weltbundes betete

- Jemand, der von Jesus Christus direkt als „Gesandter“ beauftragt worden ist
- Allein ein Körperpflegeprodukt, mit Gratias Ausruf des Dankes
- Einer der Grundtexte jedes christlichen Gottesdienstes ist das ...
- Untergruppe innerhalb einer Religion, die sich in Lehre, Organisation oder Praxis von anderen Untergruppen unterscheidet
- Die Heilsbotschaft von Jesus Christus wird auch ... genannt
- Ein Unterschied zwischen den christlichen Konfessionen liegt in der Zahl der ...

Senkrecht

- Flink und beweglich
- Die weltweit größte ökumenische Basisbewegung von Frauen ist der ... der Frauen
- Jugendhaus des Erzbistums Bamberg mit viel Geschichte
- Für ein Ganzes braucht es mehrere ...
- Äbtissin und Verfechterin der Religions- und Gewissensfreiheit aus Nürnberg (Nachname)
- Titel des jüngsten Buchs von Tanja Kinkel. Schlaf der ...
- Erreichen der kirchlichen Mündigkeit bei Katholiken
- In der privaten Wirtschaft vorherrschende Art der Finanzbuchhaltung



Fragen an

GENERALVIKAR GEORG KESTEL ZUM HAUSHALT 2017

85,8 % KIRCHENSTEUER

99

Herr Generalvikar, die Zahl der Katholiken im Erzbistum Bamberg geht seit Jahren zurück, trotzdem steigen die Kirchensteuereinnahmen, in diesem Jahr um 4,9 Millionen Euro auf 162,6 Millionen Euro. Wie ist das zu erklären?

Es gibt weniger Arbeitslose, die Menschen verdienen mehr Geld und zahlen deshalb mehr Steuern, und die Kirchensteuer ist an die Einkommensteuer gekoppelt. Durch diese Entwicklung werden die aufgrund der sinkenden Zahl der Kirchenmitglieder eigentlich

zurückgehenden Einnahmen finanziell noch ausgeglichen. Doch das wird nicht ewig so weitergehen. In Folge der demografischen Entwicklung und leider auch der Kirchenaustrittszahlen ist abzusehen, dass der Trend in den nächsten Jahren kippen wird.

Wie bereiten Sie sich auf diese Entwicklung vor?

Wo es um Personal, Gebäude und Sachmittel geht, müssen wir noch stärker als in den vergangenen Jahren fragen, was langfristig wirklich aufrechterhalten werden

kann. Der Trend der vergangenen Jahrzehnte, dass alles immer weiter ausgebaut werden kann, wird sich nicht fortsetzen. Deshalb wird nicht jedes kirchliche und karitative Angebot in der heutigen Form aufrechterhalten werden können.

Was sind für Sie die Kernaufgaben der Kirche, in die es sich lohnt, Geld einzubringen?

Fast die Hälfte des Etats, knapp 90 Millionen Euro, fließt in die Seelsorge. Das ist eine unserer Kernaufgaben. Für Caritas und

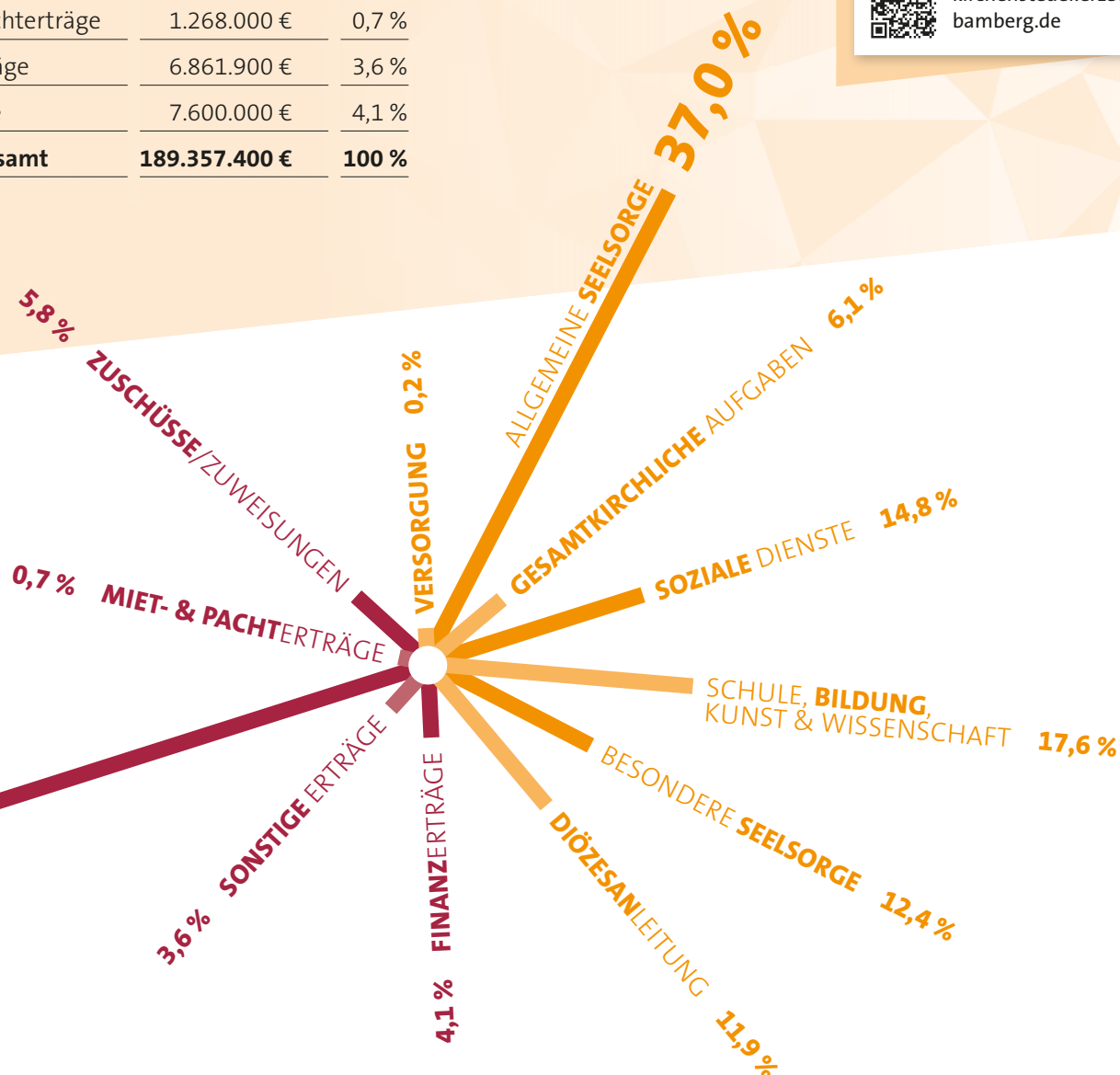
Erträge 2017

Kirchensteuer	162.600.000 €	85,8 %
Zuschüsse/Zuweisungen	11.027.500 €	5,8 %
Miet- und Pächterträge	1.268.000 €	0,7 %
Sonstige Erträge	6.861.900 €	3,6 %
Finanzerträge	7.600.000 €	4,1 %
Erträge insgesamt	189.357.400 €	100 %

Mehr Infos zur Verwendung der Kirchensteuer finden Sie unter



kirchensteuer.erzbistumbamberg.de



soziale Dienste sind die Finanzmittel von 19,5 auf 26,7 Millionen erhöht worden, weil außerordentliche Mittel für die Renovierung von Altenheimen und anderen Einrichtungen benötigt werden. Weitere 31,7 Millionen Euro fließen in den Bereich Schule, Bildung, Kunst und Wissenschaft. Im Moment wird viel Geld, neun Millionen Euro in diesem Jahr, für die Renovierung und den Ersatzbau von katholischen Schulen in Bamberg und Nürnberg bereitgestellt. Denn Bildung ist die Zukunft der jungen Generation.

Aufwendungen 2017

Allgemeine Seelsorge	66.768.100 €	37,0 %
Besondere Seelsorge	22.354.300 €	12,4 %
Schule, Bildung, Kunst und Wissenschaft	31.697.800 €	17,6 %
Soziale Dienste	26.733.200 €	14,8 %
Gesamtkirchliche Aufgaben	11.000.200 €	6,1 %
Diözesanleitung	21.560.900 €	11,9 %
Versorgung	369.800 €	0,2 %
Aufwendungen insgesamt	180.484.300 €	100 %

Erhöhung zweckgebundener Rücklagen **6.267.100 €**

Anschaffung Sachanlagen **2.606.000 €**

Frohe Eltern – frohe Kinder



Reger Austausch bei Pfannkuchen und Schinkenbrot: Im Familienstützpunkt des Kindergartens St. Anton in Nürnberg lernen sich Eltern beim wöchentlichen Frühstück kennen, um voneinander zu lernen, sich zu unterstützen und um mit dem Kindergarten im Gespräch zu bleiben. Ein vorbildliches Projekt, das auf eine Erbschaft zurückgeht.

15 Frauen sitzen in dem kleinen Raum an der Nürnberger Denisstraße, der Tisch ist gedeckt, vor ihnen sind Tulpen in Vasen und beladene Frühstücksteller, mit Erdbeeren, geschnittenem Gemüse, Brötchen, Wurst, Käse. Zwei Frauen haben Babys dabei. Hinter ihnen, an der Wand, hängt ein Verkehrsschild mit den Worten „Erhebet die Herzen“, daneben

eine Uhr, auf deren Ziffernblatt Muffins abgebildet sind sowie der Schriftzug „Keep calm and eat cupcakes“; 10 Uhr zeigt sie. „Mag noch jemand Pfannkuchen?“, fragt eine Frau. Und dann wird gegessen, und noch mehr: geredet. Wie viel darf euer Kind fernsehen? Schläft es nachmittags noch? Wie erkläre ich dem Arbeitsamt, dass ich es wichtig finde, in meinem alten Beruf zu arbeiten? Das sind die Themen, die die Frauen an diesem Tag diskutieren.

Wir sind zu Gast beim Elternfrühstück des Familienzentrums des Kindergartens St. Anton im Nürnberger Stadtteil Gostenhof. Jeden Dienstag treffen sich hier Eltern, Nachbarn, Mitglieder der Pfarrgemeinde und Mitarbeiter des Kindergartens zum gemein-

„ Unser Kindergarten hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich um die Bedürfnisse der ganzen Familie zu kümmern.“

samen, kostenlosen Frühstück. Es geht darum, sich zu vernetzen, voneinander zu lernen, Projekte auszuarbeiten, Spaß zu haben. Hin und wieder findet auch ein Vortrag statt – über Ernährung, Gesundheit, und was sonst ansteht. Dass – neben dem Pfarrer – auch öfter andere Männer dabei sind, beteuern die Frauen. „Unser Kindergarten hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich um die Bedürfnisse der ganzen Familie zu kümmern“, sagt Susanne Steiner-Püschel, die Leiterin der Einrichtung. „Geht es den Eltern gut, geht es den Kindern gut.“ Mit seiner herausragenden Familienarbeit ist der



Kinder aus 19 Nationen besuchen täglich den Gostenhofer Kindergarten St. Anton. In das pädagogische Konzept des Familienstützpunktes werden auch die Eltern einbezogen.

bereit erklärt, zu einer Einrichtung zu wachsen, die der gesamten Familie unter die Arme greift. Die Eltern der Kindergartenkinder sollten sich untereinander besser kennenlernen und sich gegenseitig in vielen Belangen des Alltags helfen.

Was den Eltern konkret Gutes getan werden kann – das unterscheidet sich von Kindergarten zu Kindergarten, von Ort zu Ort. Dinge, die in Fürth wichtig sind, funktionieren möglicherweise in Eggolsheim nicht. Mal brauchen Eltern Ernährungs- und Erziehungsberatung, mal Hilfe bei den Hausaufgaben der älteren Geschwisterkinder, mal eine Ecke zum Austausch, mal eine Babysitter-Börse. Um der Situation vor Ort gerecht zu werden, erstellen die Kindertagesstätten, die zum Familienstützpunkt werden, regelmäßig eine Sozialraumanalyse. Dies ist Bedingung für die Förderung aus dem bischöflichen Fonds. Zudem erhalten die Kindergartenleitung sowie ein Mitarbeiter regelmäßig Fortbildungen, um weiteres Know-how zu erlangen, neue Konzepte zu entwickeln, die Bedürfnisse in der Einrichtung aufzugreifen und weitere Angebote auszuarbeiten. Diese organisieren Mitarbeiterinnen des Referates Kindertagesbetreuung des Caritasverbandes für die Erzdiözese Bamberg und des Referates Kindertageseinrichtungen des Caritasverbandes Nürnberg. Oft geht die Arbeit vor Ort Hand in Hand mit lokalen und regi-

Kindergarten Teil der Initiative „Katholische Kindertagesstätten auf dem Weg zum Familienstützpunkt“, wie 54 katholische Kindertagesstätten im Erzbistum auch. Im Laufe des Jahres kommen zwei weitere dazu.

Am Anfang dieser Initiative stand eine Erbschaft: 100.000 Euro hatte das Erzbistum zur Verfügung; Erzbischof Ludwig Schick war es ein Anliegen, das Geld mit nachhaltigem Nutzen für Familien einzusetzen. In der Folge beauftragte er den Caritasverband mit der Entwicklung eines Projektes zur Förderung von Familien, das 2006 zunächst in einer Pilotphase auf den Weg gebracht wurde: Neun katholische Kindertagesstätten aus den unterschiedlichsten Ecken des Erzbistums hatten sich damals



onalen Beratungsstellen weiter, mit der Pfarrei – je nach örtlicher Gegebenheit und konkretem Projekt-Ziel: Jede Einrichtung soll jedenfalls einen eigenen, passgenauen Weg beschreiten, der zu ihren Familien passt. Zum Start des Projekts erhält jede der teilnehmenden Einrichtungen auf dem Weg zum Familienstützpunkt ein Startgeld von 6.000 Euro, für die ersten drei Jahre. Im Anschluss daran gibt es für die bestehenden Stützpunkte 1.000 Euro pro Jahr aus dem Haushalt des Bischofs.

Gostenhof, in dem der Kindergarten St. Anton ansässig ist, ist ein quirliges Viertel mit hohem Migrationsanteil. Den Kindergarten in der Adam-Klein-Straße betreten 72 Kinder über einen Fußabstreifer, auf dem „Herzlich willkommen“ in vielen Sprachen steht; es ist anzunehmen, dass darauf nicht alle Sprachen der Kinder aus 19 Nationen gepasst haben. So bunt vermischt wie die Kinder aus aller Herren Länder, ist auch die Architektur der Einrichtung: Drei Erdgeschosswoh-



„Der Kindergarten kennt so die Bedürfnisse der Eltern, und die Eltern wissen, wie sie den Kindergarten unterstützen können.“

nungen aus drei Häusern haben den Kindergarten in ein großes Ganzes verwandelt. Verwinkelt, heimelig, gepuzzelt ist es hier. Faszinierend, wie die vielen Ecken genutzt sind, in einer Nische ist ein Spielzeugladen, anderswo Regale oder eine Lese-Ecke. „Wir müssen oft Englisch sprechen und noch öfter mit Händen und Füßen“, sagt Steiner-Püschel. Ihr Büro hatte zwischen den Erdgeschoss-Kindergartengruppen keinen Platz mehr, die Organisation muss in einer kleinen Wohnung zwei Stockwerke höher stattfinden.

Auch für die Elternarbeit musste ein eigener Raum gemietet werden, ein paar Straßenecken weiter, passenderweise auf dem Weg zwischen Kindergarten und Kirche. Zunächst, seit 2011, fanden dort Workshops für Eltern statt. Aus dem Kurs „Alles im Griff“ in Kooperation mit der katholischen Familienbildungsstätte „Zoff & Harmonie“ schließlich mit Themen wie Ernährung, Familienfinanzen, Erziehung hatte sich das Elternfrühstück als Herzstück der Familienarbeit des Kindergartens herausgebildet. Zunächst organisierten Eltern, vorneweg die Elternbegleiterin Gülseren Yildirim, es gemeinsam mit dem Kindergarten und anderen Ehrenamtlichen im Viertel. Inzwischen kümmert sich Sabine Lipka, Angestellte des Kindergartens, als Hauptorganisatorin um den Fortbestand – ebenfalls mit Eltern und Ehrenamtlichen.

Hier bringt jeder ein, was er kann. Eine Ehrenamtliche bereitet seit 7.15 Uhr das Frühstück vor, ab und zu spricht eine Krankenschwester über Ernährung; eine andere Mutter über Sprachförderung. Eine Näherin sorgt dafür, dass sich alle Eltern ein eigenes Kostüm für den Eltern-Kind-Fasching im Pfarrheim nähren

können. Die griechische Großmutter, deren Enkel längst in die Schule gehen, bringt regelmäßig Osterbrot und Tsatsiki mit. Und alle zusammen gestalten das Mosaik im Eingangsbereich des Kindergartens. „Durch das wöchentliche Treffen ist ein enger Kontakt zwischen der Einrichtung und den Eltern selbstverständlich. Der Kindergarten kennt so die Bedürfnisse der Eltern, und die Eltern wissen, wie sie den Kindergarten unterstützen können“, sagt Steiner-Püschel.

Ohne das Engagement der Leitung dürften derartige Projekte ebenfalls nicht möglich sein. Die Elternarbeit finanziert sich nicht nur aus dem bischöflichen Fonds, das würde nicht reichen. Steiner-Püschel ist ständig im Gespräch etwa mit der Wirtschaft, um finanzielle Unterstützung für ihre Arbeit zu erhalten. Mit viel Erfolg, was beachtlich ist – denn Geld ist ein leidiges Thema für viele Gostenhofener Einrichtungen. Pfarrer Andreas Müller bezeichnet Steiner-Püschel daher hochachtungsvoll als „Lokomotive“, die alles antreibt.

Der Pfarrer ist dankbar für die Elternarbeit: „Es ist wichtig für die Leute in Gostenhof, Lebenshilfe zu bekommen“, sagt er. Der Kindergarten habe einen sozialen Auftrag, der umfangreicher geworden





„Früher haben die Großeltern die Kinder mit aufgezogen, die Eltern konnten sie jederzeit um Rat fragen. Jetzt leben sie nicht mehr zusammen – daher brauchen Eltern den Rat von Gleichgesinnten und gegenseitige Hilfe.“

sei als früher: „Früher haben die Großeltern die Kinder mit aufgezogen, die Eltern konnten sie jederzeit um Rat fragen. Jetzt leben sie nicht mehr zusammen – daher brauchen Eltern den Rat von Gleichgesinnten und gegenseitige Hilfe. Die Elternarbeit hier wirkt der Vereinsamung entgegen.“

Das Projekt in Gostenhof wird sich ständig weiterentwickeln, da ist sich Steiner-Püschel sicher. „Hier wirken so viele engagierte Leute mit, ich bin sehr stolz, wie das hier wächst.“ Als nächstes steht eine Verschönerung der Räume an, eine Künstlern – selbstver-

ständig aus dem Viertel – wird dafür engagiert werden. Alles andere? Entsteht im Gespräch mit den Eltern, natürlich!



Fragen an Jutta Schmitt, Leiterin der Hauptabteilung Personal, Bezüge und Kindertagesstätten

Den Kindern Orientierung geben

Was ist das Besondere an einem katholischen Kindergarten?

Wir verstehen unsere Kindertageseinrichtungen als Orte von Kirche und als Lernorte des Glaubens. Dies versuchen die pädagogischen Kräfte in ihrer Arbeit deutlich zu machen, wenn sie auf Grundlage des christlichen Menschenbildes das Kind als Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns in die Mitte stellen und dazu anregen, in kindgemäßer Weise die Welt und ihren Glauben zu entdecken. So vermitteln katholische Kitas einerseits christliches Lebens- und Orientierungswissen in kind- und

elterngemäßer Form. Gleichzeitig sollen sich die Kinder aber auch mit anderen Weltreligionen auseinandersetzen können. Es geht also sowohl darum, für den christlichen Glauben zu sensibilisieren, wie auch darum, den Kindern grundsätzlich Orientierung in Fragen der Religion anzubieten.

Ist ein katholischer Kindergarten nur für katholische Kinder sinnvoll?

Nein, in keiner Weise. Kinder und Eltern, welcher Konfession und Religion auch immer, dürfen von einer Kindertagesstätte in katholischer Trägerschaft eine

besondere Sorgfalt in Sachen religiöse Erziehung erwarten. Sie können zurecht darauf vertrauen, dass Erzieherinnen und Erzieher gegenüber anderen Konfessionen und Religionen eine offene und tolerante Haltung an den Tag legen. Damit leisten die Kindertagesstätten einen ungemein wichtigen gesellschaftlichen Beitrag. Denn angesichts der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation ist es wichtiger denn je, Respekt vor der Religiosität des jeweils Anderen zu vermitteln.

Warum engagiert sich die Kirche in Zeiten sinkender Gläubigen-

zahlen in einem Bereich, der eigentlich Pflichtaufgabe der Kommunen ist?

Kindertageseinrichtungen in katholischer Trägerschaft sind Orte gelebter Kirche und zugleich Dienst der Kirche an den Menschen. So gesehen ist es für die Kirche geradezu notwendig, mit ihrer Botschaft und ihrem Menschenbild an vielen unterschiedlichen Orten und biographischen Punkten von Menschen präsent zu sein. Kirche ist nicht nur für ihre Mitglieder da: Sie hat einen gesellschaftlichen „Auftrag in der Welt von heute“.





Maria Götz – 59, Weigelshofen

Vor kurzem hat mir jemand gesagt: „Die Kirche müsste ...“ Da habe ich gefragt: „Wer ist denn Kirche?“ Jeder Katholik, jeder Christ darf und soll doch an Kirche mitwirken. In der momentanen Situation können wir, die nicht Priester oder Hauptamtliche sind, die Kirche so sehr prägen wie noch nie. Das ist eine wunderbare Chance. Es stimmt, dass immer weniger Menschen für Jahre fest gebunden sein wollen in Kirchenverwaltung oder Pfarrgemeinderat. Aber wenn ich direkt auf die Menschen zugehe und frage, ob sie bei Projekten mitmachen wollen, sind sehr viele dazu bereit und haben Freude daran. Man muss das Schöne an dem miteinander Wirken selbst rüber bringen. Mein Steckenpferd ist die Ministrantenarbeit. Zu sehen, was Gemeinschaft und Glaube Kindern geben kann, erfüllt mich. Und in der Einstellung der Kinder zur Kirche liegt die Zukunft der Kirche.“

Miteinander wirken

Strukturen verändern sich permanent. Das ist so in der Kirche wie in der Gesellschaft generell. Sportclubs, Chöre und andere Vereine finden wenig Nachwuchs und vor allem keinen, der Verantwortung übernimmt. Ehrenamtliches Engagement, so scheint es, ist derzeit wenig angesagt. Wenn man allerdings genauer hinsieht, dann findet man vor allem im kirchlichen Kontext ganz viel Ehrenamt. Rund 30.000 Menschen sind in der Erzdiözese Bamberg ehrenamtlich tätig: vom Fußballtrainer für Menschen mit Behinderung bis zur Lese-Omi, vom Jugendleiter bis zur Wort-Gottes-Beauftragten. Sechs aktive Helferinnen und Helfer erklären, warum Ehrenamt keine Einbahnstraße ist.



Patrik Ehrenberger 28, Hersbruck

Dieses Wochenende leite ich auf Burg Feuerstein den Kurs ‚Senegal und Freunde‘, bei dem sich Jugendliche aus Deutschland und dem Senegal, aber auch junge Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Eritrea treffen und ihre Visionen für eine bessere Welt austauschen. Die internationale Arbeit mit Jugendlichen aus unserem Partnerbistum Thiès und aus anderen Teilen der Welt ist bereichernd. Ich lerne hautnah neue Perspektiven kennen zu Dingen, die ich sonst nur übers Fernsehen mitbekomme. Immer wieder motiviert mich die Dankbarkeit, die ich von vielen für mein ehrenamtliches Engagement bekomme. Ich arbeite als Bankkaufmann und bin ehrenamtlich aktiv beim BDKJ insbesondere auf Burg Feuerstein. Sei es bei der Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten oder Kursen und Begegnungswochenenden für Jugendliche oder als Beauftragter für Wort-Gottes-Feiern. Meinen Glauben an den guten Gott, der mein Leben trägt, will ich auch für andere (junge) Menschen erfahrbar machen.“



Marco Pacht 46, Auerbach

Ich trainiere seit vier Jahren bei Regens Wagner in Michelfeld eine Fußballtruppe, bei der geistig und körperlich behinderte Menschen mitmachen. Wir wollen Fußball spielen, Spaß haben und unsere individuellen Fähigkeiten einsetzen; keiner bleibt nur an der Seitenlinie. Dabei wachsen wir alle. Bei dieser Tätigkeit bekomme ich so viele positive Emotionen zurück – da ist ein Lächeln programmiert. Wenn wir mal gegen Jugendmannschaften aus der Region spielen, dann merke ich auch, dass die ‚Regulären‘ da emotional etwas mitnehmen und das genießen. Das Ergebnis ist zweitrangig, unsere Vorfreude und die Spielfreude aber sind wahnsinnig groß. Meine Truppe fiebert jetzt schon dem nächsten Spiel entgegen. Ich kann jedem nur raten, sich sein Fleckchen zu suchen, in dem er oder sie sich engagieren kann. Die Möglichkeiten sind ja unendlich, und die Dankbarkeit und Freude der Menschen tut so gut.“



Monika Dowidat

69, Nürnberg

„Nach zwei Jahren war ich des reinen Rentnerlebens überdrüssig und habe mich gefragt: Wo kannst du dich engagieren? Da ich Kinder liebe – ich habe drei Kinder, fünf Enkel und drei Urenkel – lag es nahe, in dieser

Richtung etwas zu unternehmen. Ich war vorher ehrenamtliche Richterin als Schöffe am Jugendgericht und habe acht Jahre Hausaufgabenbetreuung an der Wiesenschule in Nürnberg gemacht. Über den Pfarrgemeinderat kam es, dass ich Lese-Omi für den Kindergarten St. Lioba wurde. Ich finde, gerade im Smartphone-Zeitalter ist Vorlesen wichtig, um die Fantasie der Kinder anzuregen. Ich lese gern die alten Märchen vor. Die Fragen, die die Kinder dann stellen und wenn wir vom Hundertsten ins Tausendste kommen, das hält mich regelrecht jünger. Nach zwei Jahren weiß ich: Die Kinder mögen mich, ich mag die Kinder. Es ist so schön zu sehen, wie sie sich freuen, wenn ich in die Kindergartengruppe komme. Das ist pure Freude!“



Verena Hack

24, Hirschaid

„Mein Engagement bei der J-GCL Bamberg (Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens) hat begonnen, als ich in Bamberg an der Maria-Ward-Schule auf

das Gymnasium ging. Teil der Gemeinschaft zu sein, hat mir viel Halt gegeben. Außerdem habe ich vieles gelernt, vor allem Aktionen zu organisieren und zu leiten oder mich und unsere Arbeit zu präsentieren. Meine letzte Herausforderung war es, die Renovierung unseres neuen J-GCL-Hauses in Bamberg mit zu planen und umzusetzen. Jede neue Aufgabe hat mich weiter wachsen lassen. Als erwachsene Mitarbeiterin konnte ich all das Wissen, das ich gesammelt habe, dann weitergeben. Es ist ein so schönes Gefühl zu sehen, wie jetzt, wo ich rausgewachsen bin, alles weitergeht. Teil eines größeren Ganzen zu sein. Auch hat mich das Ehrenamt, die Arbeit mit den Teamkolleginnen und den Schülerinnen für meinen heutigen Beruf als Bildungsreferentin geprägt.“



Alfons Galster – 69, Kirch Ehrenbach

„Ehrenamt soll Freude machen, dann ist es kein Stress: Wenn man mit anderen etwas in Bewegung setzen kann und gemeinsam Lösungen findet. In meinem Fall ist das breit gestreut. Ich bin Zweiter Vorsitzender des Caritasverbands Forchheim und engagiere mich in der Flüchtlings- und Asylarbeit, im Energiebeirat der Diözese, in Sachausschüssen des Diözesanrats und in weiteren Projekten. Es steckt mich an, mitzutun, wenn ich die vielen Menschen in unserer Diözese sehe, die sich in den verschiedenen Bereichen einbringen und die so kreativ mit Freude dabei sind. Ganz wichtig, um das Engagement zu erhalten, ist Wertschätzung. Es ist schön, wenn Ehrenamt mit Anerkennung belohnt wird. Man sieht es immer, wie viel Freude es den aktiven Menschen bringt, wenn sie von der Stiftung für das Ehrenamt ausgezeichnet werden. Aber Anerkennung ist auch im direkten, persönlichen Miteinander der Treibstoff des Ehrenamts.“

„Die vielen Ehrenamtlichen in unserem Erzbistum bereichern nicht bloß das kirchliche Leben, sie sind zu einem großen Teil das kirchliche Leben“, sagt Domkapitular Peter Wünsche, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge und geistlicher Beauftragter des Diözesanrats. Das Gremium unterstützt Ehrenamt in jeder Form im Erzbistum Bamberg durch Handreichungen, Fortbildungen oder persönliche Wertschätzung im Miteinander.

Für Peter Wünsche geht es um ein neues Denken: „Vom Volk Gottes her, in dem es vielfältige Aufgaben gibt, die ehren-

amtlich mit oder ohne offizielle Beauftragung bearbeitet werden und manchmal auch eine professionelle Ausbildung oder eine sakramentale Weihe brauchen – das ist dann das Feld der Hauptamtlichen.“ Das Leben der Kirche bestehe aus den vielen Formen des freiwilligen öffentlichen und privaten Einsatzes. Aufgabe der Hauptamtlichen sei es, die vielfältigen Lebensformen zu unterstützen, zu fördern und zusammenzuhalten. Zur Würdigung gibt es seit dem Jahr 2000 in der Erzdiözese Bamberg die Stiftung für das Ehrenamt, initiiert

Mehr Infos zum Thema unter:



dioezesanrat.
kirche-bamberg.de



stiftungszentrum-
bamberg.kirche-
bamberg.de



www.carithek.de

durch den ehemaligen Erzbischof Karl Braun und weitergeführt durch dessen Nachfolger Ludwig Schick. Einmal im Jahr, im Juli, wird der Preis für das Ehrenamt vergeben. Pfarreien, Seelsorgebereiche und kirchliche Organisationen können bei der Stiftung Gruppen für die Ehrung mit einer kurzen Begründung und einer Skizzierung von deren Aktivitäten für das Gemeinwohl einreichen.

Termine & Events

27.05.2017

18.30 Uhr Nightfever im Bamberger Dom

04.06.2017

11.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst „Christusfest“ mit Erzbischof Ludwig Schick und Regionalbischof Stefan Ark Nitsche in St. Sebald, Nürnberg, mit vorausgehender Sternwallfahrt

30.06. bis 4.10.2017

Ausstellung „Neuer Geist und neuer Glaube. Albrecht Dürer als Zeitzeuge der Reformation“ im Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg

13.07. bis 12.11.2017

Ausstellung „Luther, Kolumbus und die Folgen – Weltbildwandel im 16. Jahrhundert“ im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

07. bis 09.07.2017

Heinrichsfest auf dem Bamberger Domberg

15.07.2017

Jubiläum: 20 Jahre Jugendhaus Am Knock (Teuschnitz), **ab 14 Uhr** Kinder- und Jugendprogramm, **17 Uhr** Jugendvesper mit Erzbischof Ludwig Schick

22.07.2017

80 Jahre Jugendamt, 70 Jahre BDKJ und Verabschiedung von Diözesanjugendpfarrer Detlef Pötzl, **16 Uhr** Eucharistiefeier mit Erzbischof Ludwig Schick in St. Otto Bamberg, **18 Uhr** Feier in der Alten Seilerei

30.07.2017

14 Uhr Ökumene-Fest mit Dank- und Segensgottesdienst für konfessionsverbindende Paare in Vierzehnheiligen mit Regionalbischöfin Dorothea Greiner und Generalvikar Georg Kestel

07.09. bis 22.10.2017

„Wer ist der Mann auf dem Tuch?“, fragt die Ausstellung zum Turiner Grabtuch im Bamberger Diözesanmuseum und stellt sowohl wissenschaftliche Forschung wie theologische Sichtweisen zu dem Leinentuch vor. Kernstück der Ausstellung ist eine originalgetreue Nachbildung des Tuchs sowie eines Korpus, der aus einer 3D-Betrachtung der Spuren am Tuch gefertigt wurde.

bis 10.09.2017

„Europa mit allen Sinnen“, ob Ländergrenzen erkennen, EU-Verordnungs-Quiz oder Flaggenkunde: An verschiedenen Stationen lässt sich Europa auf dem Erfahrungsfeld der Sinne am Nürnberger Prinzregentenufer hautnah erleben.

23.09.2017

Nightfever im Bamberger Dom

01.10.2017

10 bis 17 Uhr Partnerschaftsfest auf dem Feuerstein bei Ebermannstadt, 10 Jahre Partnerschaft mit der Diözese Thies aus dem Senegal.

bis 03.10.2017

Sonderausstellung „Natur trifft Architektur“: Wie bionische Architektur in der Praxis funktioniert. Wie die Architektur Vorbilder aus der Natur in der Praxis nutzen kann, zeigt die neue Sonderausstellung im Bionikum im Nürnberger Tiergarten.

Impressum

„LEBEN im Erzbistum Bamberg“ ist ein kostenloses Magazin für die Katholiken im Erzbistum Bamberg in Zusammenarbeit mit dem Heinrichsblatt

Herausgeber:
Erzbischöfliches Generalvikariat
Öffentlichkeitsarbeit
Domplatz 2, 96049 Bamberg

leben@erzbistum-bamberg.de
leben.erzbistum-bamberg.de

Verantwortlich: Harry Luck, Leiter
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: Hendrik Steffens

Texte: Maike Bruns, Nadine Luck, Silvia Franzus,
Harry Luck, Hendrik Steffens, Andreas Kuschbert

Fotos: Hendrik Steffens, Theresa Wüstefeld,
Michael Kleiner, Bernhard Kümmelmann
Karikatur: Johann Mayr (S. 27)

Gestaltung: Caroline Strobel,
medienreaktor® Werbeagentur GmbH, Bamberg

Druck: Vogel Druck und Medienservice GmbH

Einlage gedruckt auf 100 Prozent recyceltem Papier.
RAL-UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen.

Folgen Sie uns:

facebook.com/erzbistumbamberg
twitter.com/BistumBamberg

instagram.com/erzbistumbamberg

ERZBISTUM
BAMBERG



Fragen? Kritik? Anregungen?

Wollen Sie Feedback geben oder möchten Sie mehr Exemplare erhalten? Dann schreiben Sie uns unter

leben@erzbistum-bamberg.de

Eine erweiterte digitale Ausgabe des Magazins finden Sie unter: **leben.erzbistum-bamberg.de**

Heinrichsfest feiert weltumspannende *Freundschaft*

Unter dem Motto „Freundschaft leben – Welt erfahren“ feiert vom 7. bis 9. Juli 2017 das Heinrichsfest 10 Jahre Partnerschaftsvertrag zwischen der senegalesischen Diözese Thiès und dem Erzbistum Bamberg. Das Diözesanfest rückt zum Jubiläum auch alle Freund- und Partnerschaften, die Pfarreien, Verbände, Einrichtungen und Initiativen im Erzbistum Bamberg weltweit pflegen, in den Fokus. Die Gäste können im Herzen Bambergs das weltumspannende gemeinsame Haus ein Stück weit erleben: Bei Gottesdiensten, spirituellen Impulsen, Konzerten, Führungen, Aktionen und Begegnungen auf dem Bamberger Domberg.

Freitag, 7. Juli

21 Uhr Nacht der Sehnsucht im Dom: Afrikanische und fränkische Spiritualität mit Musik und Licht, Texten und Gebeten, gestaltet von Ordensgemeinschaften und dem Bund der Katholischen Jugend.

Samstag, 8. Juli

10 Uhr Eucharistiefeier mit Krankensalbung für Menschen mit Behinderung und Kranke, anschließend Agape in St. Urban.

Ab 15 Uhr Café und Biergarten in der Alten Hofhaltung und **16 Uhr** Motorradgottesdienst auf dem Domplatz. **17 bis 23 Uhr** Afrikanische Musik und Mitmachaktionen mit SCHNIPPEL PARTY in der Alten Hofhaltung sowie vieles mehr.

Sonntag, 9. Juli

10 Uhr Festgottesdienst mit Erzbischof Ludwig Schick auf dem Domplatz.

11.30 bis 17 Uhr „Welt erfahren“ auf dem Domberg: Biergarten und Ordenscafé in der Alten Hofhaltung, Hof der Jugend mit Spieleparcours und Fairtrade-Café in der Dompropstei, Showprogramm und Biergarten der DJK auf der Wiese vor dem Bischofshaus. **17 Uhr** Pontifikalvesper mit Erzbischof Ludwig Schick im Dom. Eintritt jeweils frei. Alle Infos unter www.heinrichsfest.de.



katholisch online leben



Bild: © Konstantin Yuganov/Fotolia.com

Erleben Sie www.katholisch.de

 facebook.com/katholisch.de
 twitter.com/katholisch_de



katholisch.de

youtube.com/user/wwwkatholischDE 
instagram.com/katholisch_de 